

ISLAMOPHOBIE IN EUROPA: URSACHEN UND ABHILFE

Bert de Ruiter, April 2010

Islamophobie in Europa

In ganz Europa herrscht eine Haltung gegenüber dem Islam vor, die man als *Islamophobie* beschreibt. Seit 1991 benutzt man den Begriff *Islamophobie* vielfach, um damit eine Haltung der Angst und des Hasses gegenüber Muslimen und der islamischen Religion zu charakterisieren.

Islamophobie wird verschieden definiert:

- a) Angst vor oder Verdächtigungen gegenüber dem Islam, Muslimen und damit verbundenen Themen;
- b) Eine Kurzformulierung bezüglich der Angst vor und dem Hass auf den Islam – die ausdrückt, dass man Angst vor allen oder den meisten Muslimen hat oder sie innerlich ablehnt;
- c) Eine mächtige oder irrationale Angst oder Ablehnung des islamischen Glaubens und seiner Anhänger von Seiten der Nichtmuslime, die zu krankhafter Wiederholung immer gleicher Gedanken, zu Vorurteilen, Diskriminierung und Beleidigungen führt, die oft mit hasserfüllten und diskriminierenden Aktionen gegen die Anhänger des islamischen Glaubens einhergehen.

Auch wenn man den Begriff *Islamophobie* häufig gebraucht, ist er doch nicht unumstritten. Der Begriff wurde von einer Reihe von Kommentatoren wegen seiner schwammigen Definition und breiten Anwendung kritisiert, und sein Gebrauch bleibt umstritten. Manche wollen *Islamophobie* lieber durch „Antiislamrassismus“ ersetzen.

Wieder andere meinen, er sei so weit verbreitet, dass er geläufiger und dem Begriff „rassistische Beleidigung“ überlegen sei, oder sie betrachten ihn als eines der wichtigen Themen, denen man sich gegenwärtig in internationalen Beziehungen gegenübersteht. Wieder andere reden davon als von einem Mythos oder prangern ihn an, weil er die Kritik am Islam als Religion vernebelt und die, die daran glauben, stigmatisiert. Während manche glauben, dass eine Tendenz besteht, dass Europa davon erfasst wird, meinen andere wiederum, dass die Befürworter des Begriffs *Islamophobie* das Problem gewöhnlich übertreiben.

Wenn man auch mit dem Begriff manchmal eine unbegründete Feindseligkeit oder irrationale Angst verbindet, behaupten die, das man als islamophob ansieht doch, dass ihre Angst bei weitem nicht unbegründet oder irrational ist, und dass es sich nicht um eine Angst vor dem Islam im Allgemeinen handelt, sondern um eine Angst vor dem radikalen Islam. Daniel Pipes, den man den als den weltweit bedeutendsten und schärfsten Hassprediger gegen Muslime bezeichnet, sich selbst aber lieber als islamismophob nennt, schreibt, dass „Islamophobie auf trügerische Weise zwei unterschiedliche Phänomene miteinander vermengt, nämlich Angst vor dem Islam und Angst vor dem radikalen Islam.“

Eine weitere sogenannte Islamophobe ist Bat Ye'or, sie führt eine ganze Menge Rechtfertigungsgründe für ihren Standpunkt an. In ihrem Buch *Eurabia: The Euro-Arab Axis* betrachtet sie das Wachstum des Islam in Europa sehr argwöhnisch und ist davon überzeugt, dass Europa auf dem besten Wege ist zu Eurabia zu werden; sie führt hierzu zahlreiche Artikel und Berichte an, in denen besonders auf die Art hingewiesen wird, wie man im Islam den Begriff Dschihad auslegt.

Robert Spencer, Gründer und Leiter der Webseite Jihad Watch, den man einen Islamhasser nennt, schreibt, dass er Muslime nicht hasst, sondern dass er vor allem die Aufmerksamkeit auf die Wurzeln und Ziele des gewalttätigen Dschihad lenken will.

Aus einer anderen Feder stammt das folgende Zitat: „*Die Angst vor den Fanatikern des Islam ist bei weitem nicht irrational. Angst zu haben nach den im Namen Allahs begangenen zahllosen Gewalttaten, dem Terror und den Untaten ist wahrlich nicht übertrieben, nicht unerklärlich; und ganz gewiss nicht unlogisch.*“

Merkmale von Islamophobie in Europa

1996 veröffentlichte "The Runnymede Trust", eine unabhängige Einrichtung für Forschung auf gesellschaftspolitischen Themen in Großbritannien einen Bericht mit dem Titel ***Islamophobia: A Challenge for Us All*** (Islamophobie: eine Herausforderung für uns alle). Hier wurde zum ersten Mal das Thema *Islamophobia* umfassend im Hinblick auf Muslime in Großbritannien behandelt. Dieser Bericht spielt aber auch darüber hinaus eine wichtige Rolle bei Diskussionen über *Islamophobia* und zwar nicht nur in England, sondern auch in anderen europäischen Ländern.

In diesem Bericht wird eine Verbindung hergestellt zwischen *Islamophobia* und Menschen mit einer einseitigen Sicht des Islam. Es werden die folgenden acht Merkmale für solch eine einseitige Sicht aufgeführt:

- 1) Der Islam erscheint wie ein unbeweglicher Block ohne Facetten und ohne Dynamik. Menschen, die den Islam einseitig betrachten, sind nicht empfänglich für Unterschiede und Variationen in der Welt des Islam und bezeichnen den Islam als intolerant, sehen nicht den internen Pluralismus und nehmen keine Kenntnis von den Debatten unter den Muslimen über Themen wie Menschenrechte, Stellung zur Säkularisierung usw.
- 2) Menschen mit einer einseitigen Sicht des Islam betrachten den Islam als etwas anderes, etwas Isoliertes, nicht als etwas Ähnliches, etwas Unabhängiges an. Sie betrachten den Islam als vom Rest der Welt hermeneutisch abgeschlossen an ohne jegliche Querbeziehungen, der aus keiner Richtung etwas übernimmt.
- 3) Menschen mit einer einseitigen Sicht des Islam sehen den Islam als etwas Minderwertiges an, nicht als etwas Andersartiges. In ihren Augen sind die Muslime primitiv, gewalttätig, irrational, durchtrieben, unordentlich und beklemmend, während sie sich selbst als zivilisiert, vernünftig, großzügig, effizient, kultiviert und gebildet einschätzen. In einer Umfrage unter Christen, die ich im November 2008 durchführte, führen nur 27 % an, dass die muslimische Kultur genau so gut und hoch entwickelt sei wie die westliche.

- 4) Menschen mit einer einseitigen Sicht des Islam betrachten den Islam als ‚den Feind‘ und nicht als einen ‚Partner‘. Sie sehen ihn als gewalttätig und aggressiv, barbarischem Terrorismus verschrieben und der nichtmuslimischen Welt gegenüber unerbittlich feindlich eingestellt.
- 5) Menschen mit einer einseitigen Sicht des Islam betrachten Muslime als berechnend und nicht aufrichtig. Sie denken, dass Muslime ihre Religion zum strategischen, politischen und militärischen Vorteil einsetzen und nicht als einen Glauben, der ihr Leben durch und durch prägt. Bei einer Umfrage unter Christen, die ich im November 2008 durchführte, widersprachen 70 % nicht ausdrücklich der Feststellung, dass Muslime nicht ihr wahres Gesicht zeigen, bis sie in der Mehrheit sind, und 43 % der Befragten waren nicht bereit, Muslimen Vertrauen entgegenzubringen und nur 20 % würden mit ganzer Überzeugung sich im Zweifelsfall zugunsten der Muslime entscheiden.
- 6) Menschen mit einer einseitigen Sicht des Islam verteidigen Rassendiskriminierung von Muslimen anstatt diese Haltung infrage zu stellen. Sie verteidigen also Rassismus und neigen zu Vorurteilen gegenüber Immigranten.
- 7) Menschen mit einer einseitigen Sicht des Islam lehnen die Kritik der Muslime über den Westen ab und verlieren keinen Gedanken darüber. Sie tun die Kritik der Muslime am westlichen Liberalismus, der modernen Lebenseinstellung und der Säkularisierung ab und halten sie überhaupt nicht für diskussionswürdig.
- 8) Erörterungen, in denen man sich gegen Muslime und den Islam ausspricht, hält man für normal und nicht für problematisch. Islamophobe Gespräche sind manchmal himmelschreiend, oft spitzfindig und verschlüsselt und gehören zum täglichen Leben in vielen Ländern Europas.

Angst vor dem Islam und Muslimen unter Christen in Europa

Viele Christen in Europa haben dieselbe einseitige Sicht des Islam wie ihre Zeitgenossen, deren Merkmale wir gerade aufgeführt haben. Zusätzlich können wir folgende Angst auslösenden Faktoren ausmachen, die dazu führen, dass viele Christen in Europa eine negative Haltung gegenüber dem Islam und den Muslimen haben.

a. Christenverfolgung

Viele Menschen denken, dass die Christenverfolgung durch Muslime ein weit verbreitetes und schreckliches Phänomen ist und meinen, dass das nur in wenigen muslimischen Ländern nicht geschieht. Und viele sehen, dass diese Verfolgung in den islamischen Ländern noch zunimmt.

Im Weltverfolgungsindex, das ist eine von dem überkonfessionellen christlichen Missions- und Hilfswerk „Open Doors“ jährlich herausgegebenen Liste, in der 50 Länder aufgeführt werden, wo die Christen am meisten verfolgt werden, ist der Islam die Hauptreligion in den sechs der ersten zehn dort aufgeführten Länder: Saudi-Arabien, Iran, Malediven, Afghanistan, Jemen und Usbekistan.

Christen, die in Ländern leben, in denen eine islamische Regierung an der Macht ist (z. B. Nigeria, Ägypten, Pakistan und Indonesien), bezeugen oft die Schwierigkeiten, denen sie sich in ihren Städten oder Dörfern durch die islamischen Behörden oder durch Muslime

ausgesetzt sehen. Solche Schwierigkeiten reichen von Verfolgung, verbalen Angriffen, Zerstörung von Eigentum, Verweigerung des Zugangs zu bestimmten Universitäten und zu bestimmten Arbeitsstellen.

Manche glauben, dass der globale Krieg gegen die Christenheit durch den Islam so massiv ist in Umfang und Stärke, dass es buchstäblich unmöglich ist, ihn zu beschreiben, ohne ihn zu bagatellisieren.¹

Die Schwierigkeiten, denen sich die gegenübersehen, die als Muslime Christen werden, können noch schlimmer werden und sogar soweit gehen, dass man sie umbringt. Im August 2009 tötete ein muslimischer Geistlicher und Mitglied der Saudi-Arabischen Kommission zur Förderung der Tugend und Vorbeugung gegen Laster in der östliche Provinz von Saudi-Arabien seine 26 Jahre alte Schwester Fatima Al-Mutairi, nachdem sie ihrer Familie erklärt hatte, dass sie an Jesus Christus gläubig geworden ist. Man berichtete auch von einem Mitglied der saudischen Religionspolizei, der seiner Tochter zuerst die Zunge herausgeschnitten und sie danach verbrannt hat, weil sie zum Christentum konvertierte. Der Vater, der in der Kommission zur Förderung der Tugend und Vorbeugung gegen Laster arbeitet, tötete seine Tochter nach einer Diskussion über Religion.²

Christen, die selbst solche Verfolgung nicht erleiden, hören aber davon durch christliche Organisationen wie „Open Doors“ oder „Stimme der Märtyrer“, die die weltweite Gemeinde dazu ermutigen, ihren verfolgten Brüdern und Schwestern beizustehen. Als Folge davon identifizieren sie sich mit denen, die die dunkle Seite des Islam persönlich erfahren mussten, und dies prägt oft die Art und Weise, wie sie den Islam in ihrem eigenen Umfeld betrachten.

Diese Haltung unter Christen in der weltweiten Gemeinde erklärt wahrscheinlich, warum die Mehrheit (55 %) der Befragten einer von mir durchgeführten Umfrage glauben, dass die Zunahme der muslimischen Bevölkerung in Europa für die Freiheit der Christen gefährlich wird.

b. Geschichte des Islam

Andere Christen wiederum führen ins Feld, dass sich der Islam durch das Schwert ausbreitet. Mark Hartwig, der die Bedeutung des Wortes *Dschihad* im Koran untersuchte und die Geschichte des Islam studierte, kam zu dem Schluss, dass der Vorwurf, der Islam habe sich durch das Schwert verbreitet, ein zutreffender Vorwurf ist, denn trotz moderner Interpretationen ist es eindeutig klar, dass der militärische Dschihad — selbst in seiner expansiven Gestalt — ein authentischer Teil des Islam ist.³

Andere weisen wiederum darauf hin, dass islamische Truppen im siebten Jahrhundert in Europa einmarschierten, und dass sie sich in den damaligen Kernländern des Christentums ausgebreitet hatten, was zu den Kreuzzügen im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert führte.

¹ Patrick Poole, "Islam's Global War Against Christianity," *American Thinker*, http://www.americanthinker.com/2007/07/islams_global_war_against_chri.html. Die Webseite „Answering-Islam“ verweist auf diesen Artikel.

² <http://www.persecution.com> (die Webseite der Stimme der Märtyrer)

³ Mark Hartwig, "Spread By the Sword," *Answering Islam.org*, http://www.answering-islam.org/Terrorism/by_the_sword.html.

Wieder andere führen die militärischen Unternehmungen des Osmanischen Reiches im fünfzehnten Jahrhundert an, was zur Islamisierung eroberter Regionen in Osteuropa in unterschiedlichem Ausmaß führte.

Der serbisch-orthodoxe Professor Trifkovic schreibt dazu

„Islam ist und war schon immer eine Religion der Intoleranz, ein Dschihad ohne Ende. Wenn die Apologeten es auch gerne anders wiedergeben, so wurde der Islam doch durch das Schwert ausgebreitet und hat sich auch durch die ganze Geschichte hindurch mithilfe des Schwertes behauptet.“⁴

Wieder andere führen die Tatsache ins Feld, dass im Kernland des Christentums (z. B. Algerien und Tunesien) die Gemeinde, nachdem sie zuvor in voller Blüte stand, verfolgt wurde und allmählich von der Bildfläche verschwand, als der Islam auf dem Vormarsch war.

Patrick Sookhdeo, Direktor der Barnabas-Stiftung, eine Hilfsorganisation, die besonders verfolgten Christen in der muslimischen Welt hilft, macht darauf aufmerksam, dass Teile der Gemeinde (z. B. in Nordafrika) angesichts der Herausforderung des Islam vollkommen verschwunden sind.⁵

c. Der Koran

Manche Christen sagen, dass nicht die Muslime selbst das wahre Problem sind, sondern die mit ihnen einhergehende Anwendung von Gewalt, die auf den eigentlichen Kern und den Ursprung des Islam zurückgeht, nämlich auf den Koran und das Beispiel, das Mohammed hinterlassen hat. Trifkovic, der orthodoxe Serbe, glaubt, dass die brutale Botschaft des Koran das größte Problem für die Gesamtheit der Muslime darstellt.

„Der Islam diskriminiert uns in den Texten von Mohammed und in seinen Formulierungen in einer äußerst beleidigenden Form. Wer sich diesem Glauben unterwirft, muss dieses Problem lösen, das sie sich selbst eingebrockt haben. Der Islam benachteiligt alle „Ungläubigen“. Solange man mit Petrodollars einen auf dem Koran beruhenden Revisionismus fördert, der mit der Diskriminierung nicht aufhört, sollten wir mit Ruten und Skorpionen, mit dem Hammer und der Zunge dagegen vorgehen. Säkulare Leute und Gläubige jeglicher Richtung müssen miteinander agieren, ehe es zu spät ist.“⁶

In dem Artikel *Islam and Violence* (Islam und Gewalt) auf der Webseite *answering-islam.org*, führt ein unbekannter Autor 20 Verse des Koran an, die man in der Geschichte des Islam herangezogen hat und auch heute noch anführen kann, um Gewalt im Namen Gottes und die Herrlichkeit des Märtyrertums in einem heiligen Krieg zu rechtfertigen, und er schließt daraus, dass *„bereits beim Lesen solcher Abschnitte im Koran offensichtlich wird, wie einfach es für viele Muslime ist, gegen Juden, Christen und andere Nichtmuslime Hass und*

⁴ Serge Trifkovic, *The Sword of the Prophet: Islam, history, theology, impact on the world* (Boston: Regina Orthodox Press Inc, 2002),132. (*Das Schwert des Propheten: Islam, seine Geschichte, seine Theologie und sein Einfluss auf die Welt*)

⁵ Patrick Sookhdeo, *Islam: the Challenge to the Church* (Wiltshire,UK: Isaac Publishing, 2006), 2. (*Der Islam: die Herausforderung für die Kirche*)

⁶ Trifkovic, 301.

Feindschaft zu hegen.“ Der Artikel führt auch aus, dass Gewalt im Islam, ob in Form von Terrorismus oder als Verfolgung von Christen oder als Todesstrafe von Einzelnen, die sich vom Islam abkehren oder als Todesdrohungen gegen jene, die den Propheten Mohammed beleidigen, nicht einfach isolierte Vorkommnisse oder Abweichungen von der wahren und friedfertigen Religion des Islam sind, sondern dass sie „seine eigentlichen Wurzeln im Islam hat, wie man ihn im Koran und im Leben und der Lehre des Propheten des Islam selbst vorfindet.“⁷

Fast ein Drittel der Befragten (31 %) einer Umfrage, die ich verschickt hatte, glauben, dass der Koran zu Terrorismus ermutigt, fast die Hälfte (47 %) glauben, dass er zu Gewalt gegen Christen animiert und 43 % geben an, dass Krieg zum Islam gehört, weil Mohammed ein Kriegsherr war.

d. Das Bestreben der Muslime: die Islamisierung Europas

Manche Christen machen auf die Tatsache aufmerksam, dass der Islam eine missionarische Religion ist, die Missionare ausbildet und in die ganze Welt aussendet, um den Islam zu verbreiten, was man *dawah* (den Islam verkünden) nennt. Im Lehrabschnitt 2 des *Kurses Engaging with Islam* (Sich auf den Islam einlassen), der entwickelt wurde, um Christen darauf vorzubereiten, dass sie mit Muslimen Kontakt suchen, sagt der Autor Steve Green, dass das Ziel des Koran sei, aus einem Status der Minderheit dahin zu kommen, einen islamischen Staat zu bilden, und dass es das Ziel der strenggläubigen islamischen Gesellschaft sei, einen islamischen Staat zustande zu bringen, wo die *Schariah* als Gesetz in Kraft ist und wo Muslime unter den Gesetzen Allahs leben können.

Im Lehrabschnitt 5 dieses Kurses wird das islamische Konzept von *dawah* erklärt. Green führt dort einige Beispiele an, wie Muslime *dawah* im Westen umsetzen, nämlich mithilfe islamischer Aktionswochen, Büchertischen, TV-Programmen, durch ihr Engagement in der Politik, bei der muslimische Politiker islamische Gesetze versuchen auf den Weg zu bringen, und mithilfe des Kreditwesens und durch Geschäfte.⁸

Andere meinen, Muslime hätten ein Gesamtkonzept, um unsere Länder zu übernehmen und ebenso unsere Wohngegenden, Schulen und Regierungen. Unter der Überschrift „Die dritte Eroberung Europas“ führt Trifkovic zahlreiche Beispiele an, wie europäische Muslime ihre Religion Europa aufnötigen. Er glaubt, dass Muslime absichtlich große Familien haben, denn

die meisten muslimischen Länder betrachten die Demographie als politische Waffe, sie werden ihren Bevölkerungsüberschuss mit Freuden nach Europa und Amerika exportieren im Bewusstsein, dass je größer die Diaspora ist, um so größer der politische Einfluss sein wird, den sie ausüben und umso mehr Zugeständnisse wird die islamische Welt dem Westen abnötigen ...Die neu herangewachsenen muslimischen Gesellschaften beiderseits des Atlantik werden in ihrer islamischen Religion von

⁷ Answering Islam. “Islam and Violence.” http://www.answering-islam.org/Terrorism/islam_and_violence.html
. Ein weiterer Artikel *Violence in the Bible and the Qur'an: A Christian perspective* (Gewalt in der Bibel und im Koran: eine christliche Perspektive) auf der selben Webseite kommt zur gleichen Schlussfolgerung <http://www.answering-islam.org/Terrorism/violence.html>

⁸ Samuel Green, *Engaging With Islam: A Training Course for Christians* (Kingsford, Australia: Australian Fellowship of Evangelical Students, 2006).

*eingewanderten Imamen unterwiesen, die mit einem klaren Ziel ihren im Westen geborenen Anbefohlenen Verachtung und sogar Hass auf ihre Umgebung einimpfen.*⁹

Nach der christlichen Webseite *Answering-Islam.org* ist „das zentrale Ziel des Islam, das islamische Gesetz in jedem Land einzuführen, und dies ist auch das erklärte Ziel zahlreicher islamischer Organisationen in den USA and in Europa.“¹⁰

David Pawson, ein in Großbritannien lebender bedeutender gegenwärtiger Bibellehrer, der mehr als dreißig Bücher geschrieben hat, von denen auch viele in andere Sprachen übersetzt wurden, und der weltweit als Redner eingeladen wird, glaubt, er habe eine prophetische Offenbarung von Gott erhalten, dass der Islam in England die Herrschaft übernehmen werde. In seinem Buch „The challenge of Islam to Christians“ (Die Herausforderung der Christen durch den Islam) schreibt er: „Während ich 2002 einem Vortrag von Patrick Sookhdeo zuhörte, wurde ich plötzlich überwältigt von etwas, das man als Vorwarnung beschreiben könnte, dass der Islam die Herrschaft in diesem Land übernehmen werde.“

Er zitiert auch eine Bemerkung, die bei der Eröffnung einer Moschee in Stockholm gefallen ist: „In den nächsten fünfzig Jahren werden wir die westliche Welt für den Islam erobern. Wir haben genug Leute, das zu tun; und wir haben auch das Geld dazu; und überhaupt: wir sind bereits dabei, es umzusetzen.“

Er weist auch auf das Wachstum der islamischen Bevölkerung in England hin und schreibt, dass das Erziehungswesen schon infiltriert wird.

*„Muslimische Führungspersönlichkeiten in England äußern sich sehr freimütig über ihre Hoffnung, Großbritannien für Allah einzunehmen und nicht nur die Muslime sondern alle Einwohner unter die Herrschaft seines Gesetzes (die Scharia) zu bringen. Um nur einen von ihnen zu zitieren: Das muss unser Ziel sein, sonst haben wir hier keine Aufgabe, möge Allah uns Gelingen schenken.“*¹¹

e. Die Aggression des Islam gegen Israel

Der arabisch-israelische Konflikt beeinflusst auch die Art und Weise, wie europäische Christen den Islam betrachten. In einer von mir durchgeführten Umfrage waren es 70 % der Befragten, die mit der Aussage übereinstimmten oder nicht ausdrücklich widersprechen wollten, dass „der Islam die Ursache dafür ist, dass es Schwierigkeiten in Israel gibt.“ Viele Christen besonders aus dem evangelikalen Lager unterstützen den israelischen Staat und behaupten, dass mit seiner Gründung 1948 biblische Verheißungen in Erfüllung gingen. In seinem Buch „Grace for Muslims?“ (Gnade für Muslime?) schreibt der Autor Steve Bell:

*„Eine Ursache für die negative Haltung vieler Christen gegenüber Muslimen ist eine übermäßige Romantisierung des Heiligen Landes, die von einer idealisierten Lehre biblischer Geschichte und biblischer Prophetie herrührt.“*¹²

⁹ Trifkovic, 283.

¹⁰ Answering Islam.. “Being a non-Muslim under Islamic rule. Answering Islam Home page. <http://www.answering-islam.org/NonMuslims/index.htm>

¹¹ David Pawson, *The Challenge of Islam to Christians* (London: Hodder & Stoughton, 2003).

¹² Steve Bell, *Grace for Muslims?* (Milton Keynes, UK: Authentic Media, 2006), 52.

Viele Christen glauben, dass die Christen all denen widerstehen sollten, die Israel hassen, und das sind natürlich die Muslime. Im März 2004 lancierten die vier größten internationalen Pro-Israel-Organisationen, die in Europa aktiv sind, die Europäische Koalition für Israel, um auf den wachsenden Antisemitismus und Antizionismus in Europa aufmerksam zu machen. Während der vierten jährlich stattfindenden Strategiekonferenz im September 2006 mit 100 Teilnehmern aus 17 verschiedenen Ländern zeigten verschiedene Sprecher auf, dass die gleichen Kräfte, die Israel von der Landkarte auslöschen wollen, ebenso Europa zu erobern beabsichtigen, und dass dieselben militanten islamischen Streitkräfte, die Krieg gegen Israel führen, ebenso Europa erobert sehen möchten.¹³

f. Dei Unempfänglichkeit der Muslime gegenüber dem Evangelium

Andere Christen weisen darauf hin, dass sie vor den Muslimen Angst haben, weil die Muslime seit Jahrhunderten zu den Menschen gehören, die am wenigstens empfänglich sind für das Evangelium von Jesus Christus. Außerdem sprechen sich Muslime recht unverblümt gegen die wichtigsten christlichen Lehren aus, z. B. die Gottheit Jesu Christi und seine Kreuzigung. Diesbezüglich soll nicht unerwähnt bleiben, dass sogar viele Europäer, die christlich erzogen wurden, inzwischen Muslime werden. Während einer Pause einer Gemeindeveranstaltung in der Slowakei 2003, in der ich über die Bedeutung der Weitergabe der Liebe Christi an Muslime gesprochen hatte, übergab mir ein Teilnehmer einen Zettel, auf den er den Bibelvers aus Matthäus 7, 6 geschrieben hatte: „Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben und euer Perlen nicht vor die Säue werfen, auf dass sie dieselben nicht zertreten mit ihren Füßen und sich wenden und euch zerreißen.“

Konsequenzen aus der Islamophobie

Für den Durchschnittseuropäer ist es bisher schwierig gewesen und wird es auch weiter schwierig bleiben zu akzeptieren, dass der Islam sich immer mehr etabliert und zu einem Bestandteil europäischer Kultur wird. Viele Jahrzehnte lang wurden die Muslime ausschließlich als vorübergehende Gäste wahrgenommen, die sich am Rande der Gesellschaft aufhalten. Dass sie nun nicht mehr Ausländer sind, sondern eine permanente Aufenthaltsgenehmigung haben und sogar eingebürgert werden, ist besorgniserregend. Die europäischen Gesellschaften reagieren im Wesentlichen negativ darauf, dass der Islam zunehmend in das öffentliche Erscheinungsbild tritt. Manche glauben, dass dies hier im Westen aus einer weit verbreiteten Fehlwahrnehmung des Islam mit einem starren Glaubensgerüst herrührt, dessen Anhänger eine Neigung zur Weiterverbreitung eines radikalen religiösen Fundamentalismus in der ganzen Welt haben. Andere behaupten, der Islam bedrohe systematisch internationale und nationale Ordnungen.¹⁴

Unter den Konsequenzen aus der negativen Wahrnehmung des Islam in Europa sind zwei besonders erwähnenswert:

- a) Soziale Ausgrenzung, Benachteiligung und Ablehnung;
- b) Ausländerfeindlichkeit und das Wiederaufleben des Nationalismus.

¹³ European Coalition for Israel, "4th Annual Policy Conference: Promoting The Reform Process In The Middle East -what Role Can The European Union Play?" *European Coalition For Israel*, September, 2006, <http://www.ec4i.org/content/blogsection/6/49//> .

¹⁴ Jocelyne Cesari, "Mosque Conflicts in Europe," *Journal of Ethnic and Migrations Studies*, Special Issue., (November 2005), 2.

a. Soziale Ausgrenzung, Benachteiligung und Ablehnung

Direkt oder indirekt verknüpft mit der überwiegend negativen Wahrnehmung des Islam in Europa ist die Tatsache, dass viele Muslime eine soziale Ausgrenzung, Benachteiligung oder Ablehnung erfahren. Manchmal ist diese Ausgrenzung selbstverschuldet (z.B. wegen dem Widerwillen, die fremde Sprache zu lernen, die Schule zu besuchen oder abzuschließen, wegen einer negativen Sicht der westlichen Gesellschaft mit dem Ergebnis, dass man sich von ihr zurückzieht). Die sozioökonomische Situation vieler Muslime in Europa ist bei weitem nicht gut. In jedem europäischen Land ist die Arbeitslosenzahl unter den Muslimen höher als unter den einheimischen Europäern. Das Einkommensniveau der Muslime liegt unter dem europäischen Durchschnitt. Muslime leben oft in überbelegten und schlecht ausgestatteten Wohnblöcken in städtischen Wohngebieten mit einer hohen Kriminalität.

Muslimische Einwanderer erfahren oft Benachteiligungen in mehrfacher Art, wenn sie sich als Mieter in begehrteren Gegenden bewerben oder wenn sie sich um eine Arbeits- oder Praktikumsstelle bewerben, man verweigert ihnen den Zutritt zu Bars und Nachtclubs, und sie werden wegen ihrer Aussehens feindselig behandelt. Man erstellt von Muslimen oft einen Steckbrief, Muslime werden oft durch Ordnungsbeamte schikaniert, die ohne Grund von ihnen die Ausweispapiere verlangen, obwohl sie nichts angestellt haben.

Trica Danielle Keaton, die in Paris vierzehn muslimische Mädchen zwischen fünfzehn und neunzehn Jahren interviewte, macht darauf aufmerksam, dass die arabische und afrikanische Jugend, die in Paris aufgewachsen ist, von den Behörden gedemütigt wird und dass Menschen, die sie schon einfach aufgrund ihrer Hautfarbe als Ausländer behandeln, gegen deren bürgerliche Rechte verstoßen. Obwohl sie kulturell integriert sind, sind sie gesellschaftlich an den Rand gedrückt. Sie weist auch darauf hin, dass viele junge Muslime unter der Rassendiskriminierungen leiden, die sich in grundlegenden sozialen Strukturen zeigen wie beim Arbeitsverhältnis, bei der Wohnung, Ausbildung, Sozialfürsorge, der Strafjustiz und dem Verhältnis zur Polizei.¹⁵

Viele muslimische Einwanderer in Europa haben keinen Anteil an den ökonomischen, politischen Errungenschaften und Sozialleistungen, die der Bevölkerungsmehrheit zustehen. Das Ergebnis einer Studie von *The European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia (EUMC)* auf der Grundlage von ausführlichen Interviews mit Muslimen in zehn EU-Ländern war, dass Migranten in ganz Europa in beträchtlichem Ausmaß diskriminiert werden, besonders auf dem Arbeitsplatz und im Handelsgeschäft. Nahezu ein Drittel der Befragten gab an, dass sie diskriminiert wurden, indem man ihnen einen Arbeitsplatz verweigerte, sie nicht beförderte oder sie am Arbeitsplatz schikanierte. Mehr als 25 % der Befragten behauptete, dass sie beim Abschluss von Geschäften benachteiligt wurden, entweder dass man ihnen die Wohnung nicht vermietete oder beim Abschluss von Kredit- und Geldgeschäften. Nach Meinung der Interviewten fühlen sich viele Muslime in der europäischen Union vom wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben ausgeschlossen. Selbst wenn die Muslime bereits die Staatsbürgerschaft eines Mitgliedsstaates erhalten haben, haben sie nach Angabe der Interviewten immer noch ein gewisses Gefühl von ausgeschlossen sein. Sie haben den Eindruck, dass sie als Ausländer wahrgenommen

¹⁵Trica Danielle Keaton, *Muslim Girls and the Other France: Race, Identity Politics & Social Exclusion* (Bloomington: Indiana University Press, 2006), x.

werden, eine Bedrohung für die Gesellschaft darstellen und mit Argwohn betrachtet werden. Dieses Gefühl wird von den jungen Muslimen, die hier in Europa geboren werden, stärker empfunden als von ihren Eltern. Während die zweite und dritte Generation in vielerlei Hinsicht besser integriert ist als die erste, sind aber gleichzeitig auch ihre Erwartungen größer und folglich wird das Gefühl des Ausgeschlossenseins stärker empfunden.¹⁶

b. Ausländerfeindlichkeit und Wiederaufleben des Nationalismus

In jedem europäischen Land, das zur Heimat für Muslime geworden ist, sind die Fragen des Rassismus wieder aufgetaucht. Obwohl die meisten der politischen Parteien, die solche Denkrichtungen vertreten, bereits vorher bestanden haben, nahm ihre Popularität zu, als sie begannen eine Verbindung herzustellen zwischen der Verteidigung nationaler Identität und dem neuerlichen Zuwachs an muslimischen Immigranten. Manche sagen, dass der wichtigste Grund, warum die extremen Rechten festen Boden im politischen Leben in Europa gewonnen haben, die Fähigkeit dieser Bewegungen sei, den Islam als eine unnachgiebige Kraft darzustellen, die sich nicht in die nationale Kultur einzuordnen vermag, und sie dabei sowohl die Zerbrechlichkeit als auch die Bedeutung der kulturellen Werte Europas betonen.¹⁷

Rasse, Religion und ethnische Abstammung werden zusammen in einen Topf geworfen. Die Zuwanderung von Muslimen nach Europa fällt mit einer Zunahme der politischen Parteien am rechten Rand zusammen. Leider scheinen Christen manchmal mit den Ideen der äußersten Rechten zu sympathisieren. Eine Umfrage von mir, dem Autor dieses Artikels, zeigt, dass 60 Prozent der Befragten die Art befürworten, wie Geert Wilders, ein holländischer Parlamentarier und Vorsitzender einer rechtsextremen Partei, den Islam wahrnimmt.

Analyse der Angst

Die meisten Fakten, die angeführt werden, um Angst vor dem Islam und Muslimen zu rechtfertigen, enthalten auch Wahrheiten. Es gibt Terrorismus im Namen des Islam. Es gibt Muslime, die die Regierungen hier im Westen zu stürzen versuchen und einen muslimischen Staat aufrichten wollen. Es gibt Verse im Koran mit intolerantem Inhalt. Christen werden in vielen islamischen Ländern verfolgt. Das alles kann man nicht leugnen. Natürlich kann man gegen jedes Argument ein Gegenargument anführen, indem man darauf verweist, wie muslimische Gelehrte die Verse im Koran, die von Gewalt sprechen, in einer weniger strengen Weise auslegen, als es dem erscheint, der gelegentlich im Koran liest.

Zwei Schlüsselverse, die in der Diskussion, ob der Islam friedfertig oder aggressiv ist, wichtig sind, sind die Folgenden:

„Wenn die heiligen Monate vorbei sind, dann tötet die Götzendiener, wo immer ihr sie findet, ergreift sie und belagert sie“ (Sure 9, 5)

¹⁶ The European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia (EUMC). "Perceptions of discrimination and Islamophobia". http://fra.europa.eu/fraWebsite/attachments/Perceptions_EN.pdf

¹⁷ Cesari, *Islam and Democracy*, 29.

„Kämpft gegen die Götzenanbeter bis sie die Jizya (Kopfsteuer) zahlen aus ihrem Vermögen und ihre Unterwerfung damit anerkennen.“(Sure 9, 29)

Den ersten Vers nennt man den ‚Schwert-Vers‘; Sure 9, 29 heißt oft der ‚Jizya-Vers‘, doch gelegentlich auch ‚Schwert-Vers‘.

Viele muslimische Gelehrte haben bisher schon über die beiden Verse aus Sure 9, 5 und 9, 29 geschrieben und sie unterschiedlich interpretiert.

Die ersten muslimischen Exegeten bevorzugten es, den Schwert-Vers in seinem Kontext auszulegen, d. h. sie bezogen ihn auf die Situation, in der der Prophet war, als er ihm offenbart wurde, und im Zusammenhang mit den vorhergehenden und nachfolgenden Versen. Sure 9, 1-5 soll am Vorabend des Angriffs auf Tabuk offenbart worden sein, als viele Heiden und Heuchler, die mit dem Propheten vertragliche Vereinbarungen geschlossen hatten, sich weigerten mit ihm in das Schlachtfeld zu ziehen. Obwohl manche die Verse so verstehen, dass alle Heiden ihren Vertrag mit Mohammed nicht einhielten, verneinen andere wiederum, dass der Koran solch eine Intoleranz fordern könnte. Sie teilen die Alliierten Mohammeds, die keine Monotheisten waren, in eine kampfbereite und eine kampfunwillige Gruppe ein und bestehen darauf, dass nur die unter den Vertragsverletzern verstoßen wurden, die keine Monotheisten waren.¹⁸

Man könnte anführen, dass extreme Muslime nur einen ganz geringen Prozentsatz aller Muslime ausmachen. Und man könnte auch aufzeigen, dass das Christentum auch eine gewalttätige Vergangenheit hat und dass die Bibel ebenfalls Verse enthält, die von Intoleranz zeugen oder dass Israel nicht nur Opfer der Gewalt ist sondern auch selbst Gewalt anwendet.

Natürlich ist es gerechtfertigt, wenn man vor Gewalt, die im Namen Allahs ausgeübt wird, Angst hat. Nicht alle Angst ist falsch. Gleichwohl ist es wichtig zu erkennen, dass Angst darauf beruht, wie man etwas wahrnimmt oder genauer formuliert kommt Angst daher, wie man die Wirklichkeit wahrnimmt. Manche Wahrnehmungen mögen korrekt sein, doch man muss auch bereit sein zu erkennen, dass manche Wahrnehmungen auf eine verzerrte Wirklichkeit zurückzuführen sind. *Islamophobie* beruht oft auf einer verzerrten Wahrnehmung der Wirklichkeit.

Wenn man hinter diese Haltung der Angst schaut, kann man entdecken, dass sie wahrscheinlich mehr mit einem selbst oder mit der eigenen gefallenen menschlichen Natur zu tun hat als mit Worten oder Taten anderer. Als Folge der Sünde scheint sich der Mensch dem „unbekannten anderen“ in einer negativen Haltung und mit Argwohn zu nähern, anstatt dass er ihm einen Vertrauensvorschuss entgegenbringt. Diese Haltung, die sich bereits nach dem Sündenfall in der Haltung zwischen Adam und Eva zeigte, ging auf alle Menschen auf der Welt über. Die gleiche Haltung scheint der Grund für die Angst unter Christen vor dem Islam und Muslimen zu sein.

¹⁸ Jane Dammen McAuliffe, ed., *Encyclopaedia of the Qur'an* (Boston: Brill, 2006), 151.

Angst: Folge der sündigen Natur des Menschen

Dr. Paul Weller von der University of Derby, der über *Islamophobie* und religiöse Diskriminierung in England forschte, verbindet *Islamophobie* mit dem, was er „die hässliche Seite der menschlichen Natur“ nennt.¹⁹ Biblisch ausgedrückt würden wir sagen, die sündige Natur im Menschen.

In dem Buch *Moving Beyond Sectarianism: Religion, Conflict and Reconciliation in Northern Ireland* [Ein Blick hinter die Kulissen des Sektierertums (im Sinn religiöser Diskriminierung): Religion, Konflikt und Versöhnung in Nordirland] beleuchten die Autoren die Art, wie die Menschen in Irland, auch die Christen, versuchten, den Hass „auf den anderen“ zu überwinden. Dabei sprechen die Autoren von dem Phänomen des Sektierertums and charakterisieren diese Haltung anderen gegenüber wie folgt:

Einstellungen, Handlungsweisen, Glaubensweisen und Strukturen auf persönlicher, kommunaler und institutionaler Ebene, wozu auch immer die Religion gehört, und die typischerweise eine negative Mischung aus Religion und Politik beinhalten, die als verzerrter Ausdruck positiver menschlicher Bedürfnisse in Erscheinung treten, besonders im Hinblick auf Zugehörigkeit, Identität und eine freie Meinungsäußerung zu Unterschieden
und in zerstörerischen Mustern von Beziehungen zum Ausdruck kommen:
wobei sich Grenzen zwischen einzelnen Gruppen verhärten,
man den anderen ignoriert,
man andere heruntermacht, sie unmenschlich behandelt und dämonisiert,
man sich vor den andern rechtfertigt oder mit der an der Macht befindlichen Gegenseite kollaboriert,
man andere physisch oder verbal einschüchtert oder attackiert.

Die Autoren entwickelten eine Skala für die Gefahr von religiöser Diskriminierung mit elf Punkten, die alle Unterschiede markieren oder bewerten:

Wir sind anders, wir verhalten uns anders
Wir haben recht
Wir haben recht und ihr liegt falsch
Ihr seid schlechter als wir
Ihr seid nicht die, die ihr sagt dass ihr seid
Wir sind so, wie ihr sagt, dass ihr seid
Was ihr tut, ist böse
Ihr seid so falsch, dass ihr die einfachsten Rechte verspielt habt
Ihr seid keine Menschen
Ihr seid böse
Ihr seid teuflisch.²⁰

¹⁹ Dr. Paul Weller, "Addressing Religious Discrimination and Islamophobia: Muslims and Liberal Democracies, the case of the United Kingdom," *Journal of Islamic Studies* 17, no. 3 (2006), 295-325. (Über religiöse Diskriminierung und Islamophobie: Muslime und liberale Demokratien, wie es damit in Großbritannien bestellt ist.)

²⁰ Joseph Liechty and Cecelia Clegg, *Moving Beyond Sectarianism: Religion, Conflict and Reconciliation in Northern Ireland* (Dublin: The Colomba Press, 2001), 245.

Angst und unsere Identität

Dieser Skala zeigt ein Phänomen, das man bei der Betrachtung der Angst vor dem Islam vielleicht als einen Schlüssel ansehen kann, nämlich der Wille nach einer eigenen Identität oder die Angst seine eigene Identität zu verlieren. Manche glauben sogar, dass die Idee von einer europäischen Identität wahrscheinlich zu den größten Antriebskräften für die Islamophobie gehört.

Obwohl der Islam zur Entwicklung der europäischen Gesellschaften beigetragen hat, lässt man diesen Beitrag bei der europäischen Identität unter den Tisch fallen; man sieht die europäische Identität vorwiegend als die Identität von Christen und Weißen. Der Islam stand lange als Symbol für eine bestimmte Kultur, Religion und sogar für eine Volkszugehörigkeit mit dem Charakteristikum Nicht-Europäer.²¹

Andere führen an, dass sich im Kern der ganzen Diskussion um die Islamophobie die Frage nach der Kultur verbirgt, dass nämlich der Islam eine Weltanschauung darstellt, die sich im Grunde nicht mit der westlichen Kultur verträgt und im Vergleich dazu zweitklassig ist. In Europa gibt es die Vorstellung, dass die Muslime an die europäischen Staaten politisch ungewöhnliche, kulturell unvernünftige und theologisch unangemessene Forderungen stellen. Europa hat Angst, mit dem Zustrom von Muslimen seine Identität zu verlieren.

Über ein Viertel (26 Prozent) der Befragten einer von mir durchgeführten Umfrage stimmten der Feststellung zu bzw. waren voll überzeugt, dass der Islam die größte Bedrohung für unsere nationale Identität darstellt. Davon waren 83 Prozent afrikanische Immigranten, die jetzt in den Niederlanden leben.

Behauptungen, dass der Islam vollkommen andersartig ist, sind oft mit stereotypen Vorstellungen über uns als Nicht-Muslime und über die Muslime verbunden und mit der Auffassung, dass die Europäer (Nicht-Muslime) den Muslimen überlegen seien. Europäer sind zivilisiert, vernünftig, großzügig, tüchtig, anspruchsvoll, aufgeklärt und nicht sexistisch, die Muslime dagegen primitiv, gewalttätig, irrational, durchtrieben, unordentlich und tyrannisch.

Das Aufkommen des Islam in Europa scheint mit der Identitätskrise zusammenzufallen, vor der die Christenheit in Europa steht. Als Folge der Säkularisation verlor die Christenheit in Europa den größten Teil ihrer früheren Macht und ihres Einflusses. Mit dem Niedergang des Christentums in Europa geht auch einher, dass die Zahl religiöser Muslime in Europa immer mehr zunimmt. Als Folge davon werden Kirchen, die nicht mehr länger also solche benutzt werden, weil die Gemeinde eingegangen ist, zu Moscheen. Auf den ersten Blick erhält man den Eindruck, dass der Islam in Europa das Christentum allmählich als Hauptreligion verdrängt. Die Christen sind aufgerufen, die christlichen und westlichen Wurzeln Europas zu verteidigen.

²¹ European Union Agency for Fundamental Rights. "The fight against Anti-Semitism and Islamophobia: Bringing Communities Together." FRA.

http://fra.europa.eu/fraWebsite/products/publications_reports/thematic_reports/pub_tr_fight_antisemitism_islamophobia_03_en.htm .

Matti Bunzl, "Between anti-Semitism and Islamophobia: Some thoughts on the new Europe," *American Ethnologist* 32, no. 4 (2005) 499-508.

Tariq Modood, "Muslims and the Politics of Difference," *Political Quarterly* 74, no. 1 (2003): 100.

Serge Trifkovic glaubt, dass „gleich wie der Kommunismus auch der Islam auf eine fünfte, inländische Säule setzt – nämlich auf die Allah verehrenden Rosenbergs, Philbys, Blunts und Hisses – um die zivilisierte Welt zu untergraben.“ Um dagegen anzugehen schlägt er vor, dass Europa seine westlichen und christlichen Wurzeln verteidigen sollte.

*“Those roots much be defended, in the full knowledge that those who subscribe to Islam and its civilization are aliens, regardless of their clothes, their professions or their places of residence.” (Diese Wurzeln müssen verteidigt werden, und zwar im vollen Bewusstsein, dass die, die sich dem Islam und seiner Kultur anschließen, Fremde sind, gleichgültig welche Kleidung sie tragen, welchen Beruf sie ausüben und wo sie wohnen.)*²²

Folglich zwingt die zunehmende Zahl der Muslime in Europa die Christen, sich mit ihrer Identität und ihrer Andersartigkeit zu beschäftigen. Der kroatische Theologe Miroslav Volf glaubt, dass es nicht zu weit gegriffen ist zu behaupten, dass die Zukunft unserer Welt davon abhängt, wie wir mit Identität und Unterschieden umgehen.²³

Der Pluralismus der europäischen Gesellschaften scheint unter Christen Exklusivitätsgedanken zu entfachen und ins Licht zu rücken, dass man den anderen aus der Sicht der eigenen Kultur und Religion beurteilt. Ist es die Notwendigkeit, dass wir aufeinander angewiesen sind, was das uns allen angeborene fixiert sein auf das eigene Volk so ins Licht rückt? Es war uns nicht bewusst, dass wir nicht miteinander auskommen konnten, bis es klar war, dass wir es doch mussten.²⁴

Vielleicht ist in Europa die Angst vor dem Islam die Angst, als Christen die Identität zu verlieren, was schließlich zu einer Haltung führt, den Fremden auszuschließen.

Die Angst vor dem Islam und die Sünde der Ausgrenzung

Die *Islamophobie* in Europa hat zur Folge, dass die Muslime häufig vom wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben im Land ausgeschlossen werden. Diese Art der Ausgrenzung, die die Muslime in Europa erleben, geschieht in verschiedener Hinsicht: sie werden ignoriert, übersehen, man bedient sie im Laden oder im Restaurant nicht, man achtet ihre Gedanken und Meinungen als gering oder beachtet sie gar nicht, man meidet sie oder man zieht sich von ihnen zurück, man schließt sie vom Gespräch oder Aktivitäten aus, man gewährt ihnen nicht die Einbürgerung, man verweigert ihnen den Zugang zu bestimmten Arbeitsstellen oder Fördermaßnahmen, man vermietet ihnen bestimmte Wohnungen nicht oder will nicht, dass sie in bestimmte Stadtviertel ziehen usw.

Man sollte darauf achten, dass man sich nicht hinter Institutionen, Vereinen oder Führungspersonlichkeiten versteckt und nicht wahrhaben will, dass diese Art der Ausgrenzung eine persönliche Entscheidung eines jeden einzelnen ist. Man muss zur Kenntnis nehmen, dass nicht nur die Gesellschaft Muslime ausgrenzt, sondern dass auch Christen, die Angst vor dem Islam und Muslimen haben, sich schuldig machen, indem sie ihr

²² Trifkovic, *The Sword of the prophet*, 292

²³ Miroslav Volf, *Exclusion and Embrace* (Nashville, US: Abingdon Press, 1996), 20

²⁴ Bill Musk, *Holy War, Why do some Muslims become fundamentalists?* (London: Monarch Books, 2003), 259.

Herz vor den Muslimen verschließen, ihnen Liebe und Erbarmen vorenthalten, sich nicht um sie kümmern, sich nicht für sie interessieren und sie nicht an ihrem Leben teilhaben lassen.

Volf betrachtet in seinem Buch *Exclusion and Embrace* (Ausgrenzung und Umarmung) die ethnischen und kulturellen Konflikte aus theologischer Sicht, dabei berücksichtigt er auch, wie man andere ausgrenzt, besonders vor dem Hintergrund der Probleme zwischen den verschiedenen Ethnien auf dem Balkan. Er glaubt, dass viele der Sünden, mit denen wir uns an unseren Nachbarn versündigen, als Ausgrenzungen bezeichnet werden können.²⁵

Es ist diese Sünde der Ausgrenzung, die die Europäer dazu veranlasst, mit Angst oder Ärger auf die zu reagieren, die nicht zu ihrem Lebenskreis gehören. Angst vor Muslimen und dem Islam kommt oft aus einer Haltung, den anderen auszugrenzen.

Wir können vier charakteristische Merkmale im Ausgrenzungsverhalten ausmachen:

- a. Ausgrenzung erklärt den anderen zum Feind, den man abschieben und aus dem eigenen Lebenskreis verbannen muss;
- b. Ausgrenzung betrachtet den anderen als eine Null, die man ignorieren kann und der man keine Beachtung schenken muss;
- c. Ausgrenzung vermag nicht zu erkennen, dass der andere in seiner Andersartigkeit ebenso ein Mensch ist;
- d. Ausgrenzung betrachtet den anderen als zweitklassig, der sich entweder anpassen soll oder unterjocht werden muss.²⁶

Eine solche Art von Ausgrenzung charakterisiert oft die Beziehung zwischen dem Westen und dem Islam bzw. den Muslimen. Leider unterscheidet sich die Haltung der Christen kaum von der ihrer Zeitgenossen in der Welt. Da es Christen oft schwer finden, sich von ihrer Kultur zu distanzieren, widerspiegeln sie die vorherrschenden Meinungen und verhalten sich wie Weltmenschen, auch was die *Islamophobie* angeht.

Christen dürfen sich aber bei ihrer Begegnung mit Muslimen nicht von ihren nationalen Gefühlen leiten lassen.

„Wenn aber der Fall eintritt, dass ein muslimisches Land zum politischen Feind unseres eigenen Landes wird, dann wird der Befehl Jesu zur unserer Richtlinie: „Liebet eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen, segnet die euch fluchen, bittet für die, die euch beleidigen.“ (Lukas 6, 27-28)...Die Mission Gottes zur Rettung einer verlorenen Welt –einschließlich der Muslime – hat Vorrang vor nationalen Zielen der Verteidigung oder Vorherrschaft.“²⁷

Christen müssen verstehen, dass sie wie Juden und Muslime nie zuerst Asiaten, Amerikaner, Briten, Schweizer, Deutsche oder Holländer sein können, sondern zuallererst Christen. Im Zentrum christlicher Identität steht ein umfassender Wechsel, nämlich von der Treue zu einer vorgegebenen Kultur mit ihren Göttern hin zu dem Gott aller Kulturen.²⁸ Wir dürfen uns als Christen nicht vom Denken unserer Gesellschaft prägen lassen, sondern sollen Veränderung und Wandlung in unserer Gesellschaft bewirken (Römer 12, 1-2). Dazu müssen wir Christen uns aber selbst erst verwandeln lassen und eine andere Haltung gegenüber dem Islam und Muslimen entwickeln.

²⁵ Volf, 72.

²⁶ Volf, 67.

²⁷ Gordon D. Nickel, *Peaceable Witness among Muslims* (Ontario, Canada: Herald Press, 1999), 22.

²⁸ Volf, 40.

Wie man eine andere Kultur, eine andere Haltung und ein anderes Verhalten gegenüber dem Islam und den Muslimen entwickelt

Denken, Haltung und Verhalten von uns Christen gegenüber Muslimen, ja selbst gegenüber militanten Muslimen, sollte sich leiten lassen von der sich selbst hingebenden Liebe Gottes, wie sie am Kreuz von Golgatha zum Ausdruck kam. Da Gott den Gottlosen nicht seinen Bosheiten überlässt, sondern sich selbst für ihn dahingibt, um ihn durch Versöhnung in die göttliche Gemeinschaft zurückzuführen, sollten wir es ebenso tun, wer immer auch unser Feind ist und wer immer auch wir selbst sind.²⁹

Wenn ein Nachfolger Jesu Christi im Lichte der sich selbst hingebenden Liebe Gottes über seine Haltung anderen gegenüber, auch gegenüber Muslimen nachdenkt, wird ihm klar, dass eine von Angst, Vorurteilen und Verdächtigungen geprägte negative Haltung als Teil der Kultur der Ausgrenzung nicht angebracht ist. Sie muss anderem Platz machen, und zwar

- a) einer anderen Kultur, nämlich einer Kultur, in der man den anderen annimmt;
- b) einer anderen Haltung, nämlich einer von göttlicher Gnade geprägten Zuwendung zum anderen;
- c) einem anderen Verhalten, nämlich einem Verhalten, das die Haltung Gottes am Kreuz zum Vorbild nimmt.

a. Eine Kultur, die den anderen annimmt

Die von Angst, Vorurteilen und Verdächtigungen geprägte Haltung, die die Haltung vieler Christen in Europa gegenüber dem Islam und Muslimen ist, gehört zu einer ‚Kultur der Ausgrenzung‘. Die erwünschte Haltung auf der Grundlage der sich selbst hingebenden Liebe Gottes lässt sich von göttlicher Gnade anspornen und ist Teil ‚einer Kultur, in der man den anderen annimmt‘.

Das Werk der Versöhnung sollte unter der Annahme weitergehen, dass wenn auch das Verhalten einer Person beklagenswert, ja selbst dämonisch genannt werden müsste, man ihm dennoch die Bereitschaft entgegen bringen soll, ihn anzunehmen, denn eine Beziehung zu andern beruht im tiefsten Grund nicht auf deren moralischem Verhalten und darf deshalb nicht aufgrund einer mangelnden Moral unterbleiben. Der Kern christlichen Glaubens enthält die Überzeugung, dass man den anderen als Unschuldigen ansehen muss, um ihn zu lieben, er aber angenommen werden soll, selbst wenn er als Übeltäter wahrgenommen wird. Die Geschichte von Kreuz handelt von Gott, der sich wünscht, gerade „die Söhne und Töchter“ der Hölle anzunehmen.³⁰

Die Bereitschaft den anderen anzunehmen ist „der absolut unabänderliche und unbeugsame Wille, sich für andere aufzuopfern und sie willkommen zu heißen, unsere Identität den neuen Gegebenheiten anzupassen und für andere Raum zu schaffen.“³¹

Eine solche Bereitschaft, jemand anzunehmen, der als unwürdig gilt, als möglicher Feind und Übeltäter angesehen wird, ist im biblischen Sinn nur möglich, wenn der Heilige Geist in uns wirkt und uns dazu befähigt, der Macht der Ausgrenzung zu widerstehen.

²⁹ Volf, 23.

³⁰ Volf, 85.

³¹ Volf, 29.

Um einen anderen anzunehmen, muss man sich vier Merkmale zueigen machen:

- I. Umkehr;
- II. Vergebung;
- III. für den anderen Platz haben;
- IV. eine Bereitschaft, das erlittene Böse zu vergeben oder es nicht zu beachten.³²

I. Umkehr

Wer Angst vor dem Islam und den Muslimen hat, rechtfertigt seine Haltung damit, dass er auf andere zeigt, auf „die“, die so aggressiv sind und intolerant usw., doch echte Umkehr erfordert, dass man darauf verzichtet, sein Verhalten zu rechtfertigen und andere dafür anklagt, sondern sein Fehlverhalten einfach auf sich nimmt.³³

Islamophobe Menschen müssen Buße tun über ihrer *Islamophobie*, um eine echte Beziehung zu Muslimen aufbauen zu können.

Wie Christen miteinander Buße tun können über ihre falsche Einstellung, kann man nachlesen in der Erklärung zur christlichen Einstellung zu Muslimen (Declaration on Christian Attitudes Towards Muslims), die von der Association of International Missions Services (AIMS) erstellt wurde.³⁴ Musk bestätigt, dass auch Christen den Weg der Buße und Umkehr gehen müssen. Es ist für uns an der Zeit, dass wir unsere Ungerechtigkeiten erkennen, von denen einige dazu geführt haben, dass dadurch Fundamentalismus entfacht wurde, und dass wir uns klar davon distanzieren, um sich vor denen zu schützen, die darunter gelitten haben.³⁵

II. Vergebung

Ein zweites Merkmal im Hinblick auf die Annahme des anderen, ist Vergebung. Vergebung ist die Brücke zwischen Ausgrenzung und Annahme. Sie heilt die Wunden, die die Ausgrenzung geschlagen hat und reißt die Trennwand der Feindschaft nieder.³⁶ Vergebung ist der einzige Weg, um den Teufelskreis der Rache zu durchbrechen. Die Psalmen (z. B. Psalm 12, 44, 58, 83, 109, 137, 139) zeigen klar, wie Christen ihren Durst nach Gerechtigkeit stillen können und wie ihr Verlangen nach Rache zur Ruhe kommt, damit sie Vergebung praktizieren können, indem sie nämlich ihre Verwirrung und Wut über die Ungerechtigkeit vor dem Gott der Gerechtigkeit ausbreiten. Wenn man über diese Psalmen nachdenkt, kann man als Christ die durch Angst und Ausgrenzung geprägte Haltung Muslimen gegenüber überwinden.

III. Für den anderen Platz schaffen

Ein drittes Merkmal im Hinblick auf die Annahme des anderen besteht darin, „für den anderen Platz zu schaffen“, Frieden zu schließen und die gestörte oder unterbrochene Gemeinschaft wieder herzustellen. Gott hat für uns Raum geschaffen, und deshalb sollte auch Christen solch eine Haltung auszeichnen. Im Zentrum des Kreuzes steht Christi Haltung, den

³² Volf, chapter III (99-165).

³³ Volf, 119.

³⁴ This declaration was published in the International Journal of Frontier Missions, 13, no (July-September 1996) and can be read on their website http://www.ijfm.org/PDFs_IJFM/13_3_PDFs/02_Declar_on_Musli.pdf .

³⁵ Musk, *Holy War*, 267.

³⁶ Volf, 125.

anderen nicht länger als Feind zu betrachten, sondern für den Übeltäter bei sich selbst Raum zu schaffen, in den er eintreten kann.³⁷

Da wir von Gott angenommen sind, müssen wir auch in uns für andere Raum schaffen und sie einladen, selbst wenn sie unsere Feinde sind.

IV. Das erlittene Unrecht vergessen oder darüber hinwegsehen

Das vierte Merkmal im Hinblick auf die Annahme des anderen ist die Bereitschaft, erlittenes Unrecht zu vergessen oder darüber hinwegzusehen, ebenso Verletzungen, die einem zugefügt wurden, schlechte Behandlungen durch andere und Vorurteile und Klischeevorstellungen, aufgrund derer man ausgegrenzt wurde. Hierin sind wir berufen, Gottes Beispiel zu folgen.

Gott vergisst die Sünden der Menschen auf die gleiche Weise wie er auch die Sünden der Menschen vergibt, nämlich indem er die Sünden von den Menschen hinwegnimmt und sie auf sich nimmt. Wie können Menschen all die in der Menschheitsgeschichte begangenen Gräuere vergessen? Weil im Zentrum der Neuen Welt, die erscheint, „nachdem die erste Welt vergangen ist“, ein Thron steht, und auf dem Thron das Lamm sitzen wird, das „die Sünden der Welt hinweggetragen hat“ und aus dem Gedächtnis gelöscht hat (Offb. 22, 1-4; Joh. 1, 29).³⁸

Eine von göttlicher Gnade geprägte Zuwendung zu Muslimen

Das Beispiel Gottes in seiner sich selbst hingebenden Liebe, wie sie sich am Kreuz von Christus kundtat, sollte Christen dazu anspornen, auf Muslime mit der Bereitschaft zuzugehen sie anzunehmen. Der Ausdruck „annehmen“ (embrace) könnte man theologisch als „Gnade“ definieren. Und damit könnte man eine „Bereitschaft den anderen anzunehmen“ auch als „eine von göttlicher Gnade geprägte Zuwendung bezeichnen“.

In seinem Buch *Grace for Muslims?* (Gnade für Muslime?) definiert Steve Bell „eine von göttlicher Gnade geprägte Zuwendung“ („grace-response“) wie folgt:

Eine von göttlicher Gnade geprägte Zuwendung ist die Bereitschaft, unser falsches Denken zu ändern, das uns dazu führt, Angst vor dem Unbekannten in der anderen Person zu haben, darüber hinaus bereit zu sein, im Zweifelsfall dem anderen einen Vertrauensvorschuss zu gewähren und sich die Mühe zu machen herauszufinden, warum er sich so verhält, wie er sich verhält. Eine von göttlicher Gnade geprägte Zuwendung ist auch bereit, den anderen in Gottes Liebe und in den Missionsbefehl Jesu Christi mit hinein zu nehmen, und nicht zu denken, es gebe da eine Ausschlussklausel, die mich von der Fürsorge für den anderen entbindet.³⁹

Eine von göttlicher Gnade geprägte Haltung von Christen zu Muslimen in Europa weist die folgenden Merkmale auf:

- a) Dialogbereitschaft
- b) Über seinen Nachbarn gut sprechen.
- c) Kritisch sein, aber nicht richten

³⁷ Volf., 126.

³⁸ Ibid., 140.

³⁹ Steve Bell, *Grace for Muslims, the journey from fear to faith* (Milton Keynes, UK: Authentic Media, 2006), 1.

a) Dialogbereitschaft

Dialogbereitschaft ist ein entscheidender Punkt in der Überwindung der Haltung einer *Islamophobie*, denn damit erhält man die Möglichkeit, den anderen besser kennen zu lernen und sich selbst so zu sehen, wie der andere mich sieht. Ancram, ein britischer Parlamentarier, glaubt, dass ein Schlüssel zur Dialogbereitschaft darin liegt, die gegenseitige Angst zu verstehen, denn Angst ist Grund aller Abneigung, eine Angst, vom anderen erdrückt zu werden, auf der einen Seite die Angst vor der Islamisierung Europas und auf der anderen Seite die Angst der Muslime vor der Westoxifizierung in Europa.⁴⁰

Der Begriff *Dialog* wird in einer sehr breiten Bedeutung verwendet und ruft unter evangelikalen Christen oft negative Gefühle hervor. Patrick Sookhdeo schreibt, dass Initiativen zum Dialog zwischen verschiedenen Religionen an sich mit einigen Risiken behaftet sind, die ihn dazu veranlasst haben, solche Ansätze zu verwerfen. Bat Ye'or betrachtet Initiativen von Christen zum Glaubensgespräch mit Muslimen als einen Türöffner zur Islamisierung der Christenheit.⁴¹

Dennoch ist ein Dialog zwischen Christen und Muslimen notwendig, um die gegenseitige Abneigung zu überwinden. Kate Zebiri analysiert, wie man unter modernen Muslimen über das Christentum schreibt und wie Christen über den Islam berichten. Sie schreibt über den ausführlichen Dialog wie folgt:

„In mancher Hinsicht ist die Position der überwiegenden Mehrheit der Muslime vergleichbar der der konservativen evangelikalen Christen, die zumindest anfänglich starke Bedenken hinsichtlich eines Dialogs geäußert haben, weil sie fürchteten, er führe zu religiösem Synkretismus und würde die wesentlichen Glaubensaussagen aufs Spiel setzen.“ Muslime, die um die Verkündigung (*dawah*) besorgt sind und evangelikale Christen dürften bald dem diskursiven Dialog einen Vorrang einräumen; dies wird zuletzt dazu dienen, Zerrbilder und Missverständnisse auszumerzen und damit auch Hindernisse für Bekehrungen eliminieren.“⁴²

Wenn Christen auf den Islam oder Muslime schauen, so besteht die Versuchung, dass sie ihre eigenen Ideale mit der Wirklichkeit des anderen vergleichen. Auf die Frage, „Wie sollten Christen auf den wiedererwachenden Islam und auf fundamentalistische Muslime reagieren?“ gibt Bill Musk Folgendes zu bedenken:

*Wir müssen bezüglich der Fundamentalisten und anderer damit beginnen, zuzuhören und zu lernen, sich in den anderen hineinzuversetzen und versuchen herauszufinden, was Leben aus ihrem Blickwinkel für sie bedeutet. Dabei müssen wir darauf achten, nicht alle ‚Fundamentalisten‘ über einen Kamm zu scheren, denn sie sind nicht alle gleich. Ebenso sollten wir realisieren, dass nicht alle Muslime Islamisten sind.“*⁴³

Damit ist auch die Notwendigkeit verbunden, Geschichte und Hintergrund der Muslime zu verstehen. Ein Verständnis der Vergangenheit bereitet die notwendigen Hintergrundinformationen für einen Dialog. Es legt auch die Quellen der Ängste offen, die

⁴⁰ Michael Ancram, "Clash or Dialogue of Civilisations?" (speech, Oxford Centre for Islamic Studies, May 16, 2003) Michael Ancram, http://www.michaelancram.com/sp_display.aspx?id=69

⁴¹ Bat Ye'or, *Eurabia: The Euro-Arab Axis*, 211.

⁴² Kate Zebiri, *Muslims and Christians Face to Face*, 38.

⁴³ Musk, *Holy War*, 267.

wiederum Ursache für Bitterkeit und Hass sind; und es wird zur Basis für ein ausführliches Gespräch. Wenn man weiß, wie und warum die Knoten von Hass und Misstrauen geknüpft wurden, kennt man auch den Weg, sie zu lösen, zu entwirren und sie letztlich auch unwirksam zu machen.⁴⁴

Dialog ist einer der besten Wege, um die im Untergrund schlummernden Ängste zu beruhigen.

b) Sprich gut über Deinen muslimischen Nachbarn

Im Hinblick auf Hassreden, hier also die verurteilende Art über Muslime zu reden und die Neigung alle Muslime über einen Kamm zu scheren, sollten sich Christen im Gegensatz dazu aufmachen, über ihre muslimischen Nachbarn in guter Weise zu sprechen. Das neunte Gebot heißt: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten“ (Exodus 20, 16). Auf Muslime angewendet bedeutet das, dass wenn man über den Islam spricht, man so wahrheitsgemäß wie möglich sein soll. Manchmal kann Angst die Menschen verleiten zu übertreiben. Im Wesentlichen ist der Islam das, was ein Muslim sagt, dass er ist.

Christen sollten darauf achten, den Koran korrekt zu interpretieren und nicht Verse aus dem Zusammenhang zu reißen und auch berücksichtigen, wie diese Verse von muslimischen Theologen interpretiert werden. Christen sollten auch bereit sein, Muslimen zuzuhören und zu lernen, die Welt durch deren Augen einmal anzusehen und ihnen die Gelegenheit zu geben, dass sie uns ihre Religion erklären. Wir sollten einen Blick hinter die Dogmen der institutionalisierten Religion werfen, um nach dem Ziel des Glaubens Ausschau zu halten, sodass jeder Glaube sich selbst auslegen kann.⁴⁵

c) Sei kritisch ohne aber zu richten

Um gegen die Ausgrenzung erfolgreich vorzugehen, braucht es nichtausgrenzende Beurteilungen von solchen Personen, die bereit sind, den anderen zu anzunehmen.⁴⁶ Auf den Islam angewendet bedeutet das, dass man den Islam nicht akzeptieren muss, um den Muslim zu akzeptieren. Man kann ein Urteil über den Islam aussprechen, ohne den Muslim auszugrenzen.

Es ist wahr, dass manche Urteile zur Ausgrenzung führen und einen Akt der Ausgrenzung darstellen. Doch eine Hilfe gegen ausgrenzende Urteile sind angemessenere Urteile, bei der man unterscheidet zwischen Abgrenzung und Ausgrenzung und aus denen die Demut spricht, die unseren Hang berücksichtigt, etwas falsch zu verstehen und falsch zu beurteilen, weil wir gerne ausgrenzen.⁴⁷

Wir sollten in der Lage sein, dem Islam und den Muslimen Achtung entgegenzubringen, ohne die Lehre zu bejahen. Colin Chapman schlägt einen guten Mittelweg vor zwischen einer Verteufelung des Islam und der Muslime und einer Naivität gegenüber den Absichten einiger Muslime:

⁴⁴ Michael Ancram, "Clash or Dialogue of Civilisations?" (speech, Oxford Centre for Islamic Studies, May 16, 2003).

⁴⁵ Bill Musk, *Kissing Cousin? Christians and Muslims face to face* (Oxford: Monarch Books, 2005), 15.

⁴⁶ Volf, 65.

⁴⁷ Ibid., 68.

Ein Mittelweg zwischen diesen beiden Extremen würde bedeuten: (a) realistisch zu sein im Hinblick auf die wahren Absichten einiger Muslime, (b) unterschiedliche Richtungen unter den Muslimen zu erkennen und offene und ehrliche Beziehungen mit ihnen als Einzelne und als Gruppen zu pflegen, (c) eine klare Haltung in Bezug auf Menschenrechte einnehmen, (d) das Wohl der gesamten Gesellschaft im Auge zu haben, (e) den Islam grundsätzlich zu achten (ohne seine gesamte Lehre zu bejahen) und (f) den christlichen Glauben durch Wort und Tat darzustellen ohne über Glaubensinhalte zu streiten.⁴⁸

Wir leugnen nicht die Ungerechtigkeiten, die im Namen der Christenheit geschehen sind, doch ebenso sprechen wir über die Ungerechtigkeiten, die im Namen des Islam verübt wurden und vermeiden es auch nicht, unseren muslimischen Freunden unbequeme Fragen zu stellen. Colin Chapman schlägt vor, dass Christen bereit sein sollten, Muslimen und Islamisten auch unbequeme Fragen zu stellen, und er führt einige solcher Fragen auf, die wir stellen sollten: Sind Sie bereit, Ihre Geschichte kritisch zu betrachten? Akzeptieren Sie, dass die Menschenrechte universell gelten, so wie sie in den letzten Jahren formuliert wurden? Wie steht es um die Mittel, mit denen Sie Ihre Ziele erreichen wollen? Heiligt der Zweck die Mittel? Sind Sie bereit, die Existenz pluralistischer Gesellschaften zu akzeptieren?⁴⁹

Es kann auch vorkommen, dass es gut ist sich mit Muslimen zusammenzutun, um gegen den gemeinsamen Feind zu streiten. Die Kritik des Islam an der westlichen Lebensweise sollte Christen dazu herausfordern, einmal innezuhalten und wie Musk über Folgendes nachzudenken:

Wir sind die sechste Generation von Kindern der Aufklärung, und es wird immer deutlicher, dass die Säkularisierung nicht der gute oder neutrale Gott ist, für den ihn unsere Väter gehalten haben. Säkularisierte Gesellschaft ist allerdings ein verniedlichender Name für eine „heidnische Gesellschaft.“ Wir sind nicht mit vier Frauen verheiratet, doch praktizieren wir Polygamie, indem wir nacheinander mehrere Frauen heiraten. In unserer säkularen Gesellschaft bevorzugen wir keine Religion, wenn man einmal davon absieht, dass unsere TV-Programme, Schulbücher und die Kunst voll sind von Hinweisen auf Okkultismus. Wir hacken den Dieben nicht die Hände ab, doch gelegentlich töten wir ungeborenes Leben millionenfach ...⁵⁰

Manche gehen davon aus, dass wenn religiöse und theologische Missverständnisse zwischen Christen und Muslimen ausgeräumt sind, man sich automatisch herzlicherer Beziehungen erfreut, doch selbst wenn Muslime ein gutes Verständnis vom Christentum haben, ist die Chance doch groß, dass sich ein Muslim gleichwohl davon abgestoßen fühlt, ja sich selbst vor den Kopf gestoßen vorkommt. Manchmal begegnet einem auch eine Art ästhetischer Abneigung gegenüber zentralen christlichen Wahrheiten, besonders gegenüber der Kreuzigung. Dass Muslime den christlichen Glauben ablehnen, resultiert nicht immer aus einem Missverständnis. Das gleiche könnte auch Christen passieren, die es schwierig finden, im historischen Mohammed ein Ideal für einen menschlichen Lebenswandel zu sehen, oder die Vorbehalte gegenüber Teilen des Koran haben. Dies ist aber nicht notwendigerweise so ungünstig für die Beziehung zwischen Muslimen und Christen wie es zu sein scheint; es mag

⁴⁸ Colin Chapman, "Christian Responses to Islam, Islamism and 'Islamic Terrorism,'" *Cambridge Papers* 16, no. 2 (June 2007).

⁴⁹ Ibid.,

⁵⁰ Musk, *Holy War*, 251.

in Wahrheit unmöglich sein, völlig auf ein Urteil zu verzichten, wo man in seinen eigenen Ansprüchen auf die Wahrheit verletzt ist, doch muss man wie sonst im Leben auch den anderen nicht verleumden, wenn man nicht mit ihm übereinstimmt.⁵¹

Das Kreuz als ein Modell für eine Beziehung mit Muslimen

Für Christen ist es eine Herausforderung, Muslime und den Islam nicht länger als „den Feind“ zu betrachten. Es kommt oft vor, dass Christen den Islam als Bedrohung ansehen, dass sie große Vorurteile gegen Muslime haben und es leichter finden zu glauben, dass Extremisten den wahren Islam repräsentieren und nicht die moderaten Muslime, indem sie besonders auf den Terrorismus islamischer Extremisten im Westen hinweisen und auf die Verfolgung von Christen in vorwiegend muslimischen Ländern.

Als Antwort auf diese Tatsachen könnte ich wiederum auf moderate Muslime verweisen, die den Koran auf eine friedvollere Art interpretieren, auf Muslime, die ununterbrochen daran arbeiten, einen sozialen Zusammenhalt in ihren Städten aufzubauen, auf gläubige Christen, die ehemals Muslime waren, die von ihren Familienangehörigen geachtet und respektiert werden, und auf Muslime, die mit ganzer Hingabe das Wohl von Europa und ihren Bürgern und ihren Werten suchen, usw.

Doch solche Argumente und Gegenargumente scheinen auf Folgendes hinzudeuten: wären die Muslime liebenswerter, könnten die Europäer sie gern haben; wären die Muslime vertrauenswürdiger, würden die Europäer ihnen vertrauen; wären die Muslime weniger aggressiv, würde man keine Angst vor ihnen haben; wären die Muslime friedfertiger, würden die Europäer sie ihm Frieden leben lassen. Doch diese Art zu denken verletzt das Prinzip der Gnade, das sich in der Bibel findet, und ebenso das Vorbild, dass man seine Feinde annimmt und für sie bei sich Raum schafft.

Selbst da, wo Muslime sich selbst als Gegner von (aus ihrer Sicht) „ungläubigen“ Christen und Juden aufwerfen und sich die Bürger im Westen zu ihren Feinden machen, müssen die Worte Christi über unsere Haltung gegenüber den ‚Feinden‘ unser Verhalten prägen. Die Königsherrschaft Gottes wächst in den Herzen der Menschen nicht mithilfe des Schwertes, sondern durch das Kreuz.⁵²

Für Mohammad war der Einsatz von Waffen zur Erreichung von Gottes Zielen erlaubt und sogar geboten. Aufgrund des Befehls im Koran zum Einsatz von Gewalt für die Erlangung der Vorherrschaft sprechen die Muslime von Dschihad. Für Jesus hingegen war die Anwendung von Gewalt ein Weg, den er zu keiner Zeit in Erwägung zog. Im Islam ist der Aufstieg eines Predigers zu einem mächtigen Herrscher durch Gott selbst legitimiert.Im Christentum sind die Christen beständig dazu aufgerufen, so gesinnt zu sein wie Jesus Christus – nämlich den Weg der Demut zu gehen, auf dem man auch verletzt werden kann.⁵³

⁵¹ Zebiri, 234.

⁵² Musk, *Holy War*, 10, 267.

⁵³ Musk, *Kissing Cousins*, 218.

Doch anstelle von Liebe und Demut leben viele Christen in Angst und bringen eine Haltung der Angst zum Ausdruck. Eine solche Haltung kommt besonders dann zum Vorschein, wenn jemand kommt und behauptet, man sollte kein Angst vor dem Islam und Muslimen haben.

Gordon Showell-Rogers, der Generalsekretär der europäischen evangelischen Allianz, sagte während der Generalversammlung der Allianz im Oktober 2007, dass Christen keine Angst vor irgendeiner Art des Islam zu haben brauchen. Manche waren damit gar nicht einverstanden und sagten, er habe den Verstand verloren. Jemand schrieb dazu: „Ich glaube wir müssen SEHR besorgt sein im Hinblick auf den Islam. Denn ISAAC ist der Sohn der Verheißung, und es gibt keine andere Antwort für die Ismaeliten als diese. Wer den Islam in irgendeiner Weise als „Bruder“ umarmen will, der von Abraham abstammt, wie es Tony Blair tut, der ist VON SINNEN und ein Anti-Christ.“⁵⁴

Damit die Europäer ihre Islamophobie und damit zusammenhängende Begleiterscheinungen ablegen können, braucht es nicht nur Gesetze gegen religiösen Rassismus, weniger Diskriminierung, eine ausgeglichene Repräsentation von Muslimen in den Medien, gleichberechtigten Zugang der Muslime zur Ausbildung und Arbeitsstellen und eine Gesellschaft, in der die Menschen aller Rassen und Religionen harmonisch zusammenleben. Was es am vordringlichsten braucht sind Menschen, und zwar veränderte Menschen, die sich verwandeln lassen möchten, sozial tätige Menschen, die mit anderen in Harmonie zusammen leben können, auch mit solchen, die ihre Feinde sein könnten. Was es braucht sind Menschen, sozial tätige Menschen, die sich nach den Werten des Reiches Gottes umformen lassen und darum befähigt sind, an der authentischen Umwandlung der Gesellschaft mitzuarbeiten.“⁵⁵

Solche Menschen, die an der Umwandlung der Gesellschaft mitwirken, zeichnen sich durch drei charakteristische Merkmale aus:

- a) Sie leben ihr Leben im Licht des Kreuzes;
- b) Sie lassen andere am Evangelium vom Kreuz teilhaben;
- c) Sie sind bereit, das Ärgernis des Kreuzes zu ertragen;

Unser Leben im Licht des Kreuzes

Würden die Christen in einer pluralistischen Gesellschaft, in der der Islam wächst, ein authentischeres, an der Bibel ausgerichtetes Leben leben, könnten Muslime von der Wahrheit des Evangeliums, wie es ihnen ihre christlichen Freunde vorleben, angezogen werden. Nietzsche sagte: „Würden die Christen doch nur erlöster aussehen, dann würde ich an ihren Erlöser glauben.“ Muslime dürfen nicht zu demselben Schluss kommen, wenn wir uns das Recht sichern wollen, sie an unserem Glauben teilhaben zu lassen.⁵⁶

Andere am Evangelium vom Kreuz teilhaben lassen

Wenn man den Muslimen das christliche Zeugnis weitergeben will, muss man zuvor die Wahrheit des Evangeliums bedenken. Aus der Situation der Muslime ergibt sich wiederholt

⁵⁴ Gordon Showell-Rogers, "Christians have nothing to fear of Islam," <http://christianpost.com/Intl/Overseas/2007/10/evangelicals-have-nothing-to-fear-from-islam-says-european-leader-20/index.html> .

⁵⁵ Volf, 118.

⁵⁶ Pawson, 91.

die Frage, ob die Art der Weitergabe des christlichen Zeugnisses sich mit dem Inhalt der Botschaft des Evangeliums deckt. Ein großes Ärgernis ist für Muslime das Kreuz, denn es zeigt die Verletzlichkeit Gottes. Es ist von entscheidender Bedeutung, dass Christen das Kreuz selbst vorleben und auch erklären.⁵⁷ Das Großartige an den Christen der frühen Kirche war ihre Fähigkeit, beides miteinander zu verbinden, nämlich die öffentliche Verkündigung der Guten Nachricht mit einem friedfertigen Wandel in Wort und Tat. Dieses Beispiel legt uns nahe, bei unseren Begegnungen mit Muslimen ihrem Beispiel zu folgen.

Die Bereitschaft, das Ärgernis des Kreuzes auf sich zu nehmen

Die sich selbst hingebende Liebe Gottes, wie sie am Kreuz offenbar wurde, ist das Herz des christlichen Glaubens und sollte unser Denken und Verhalten gegenüber Muslimen bestimmen. Damit wir als Christen sie nicht aus unserer Gesellschaft, aus unseren Gemeinden und Herzen ausschließen, hat uns der himmlische Vater ein Beispiel gegeben, wie man solche umarmt, die nicht liebenswert sind, die man zu den Übeltätern und sogar zu den Feinden zählt.

Funktioniert das aber in einer Welt von Menschen, die nur an sich denken, wo Gewalt herrscht und die Sünde überhand nimmt? Ist es nicht naiv, sich für die Muslime einzusetzen, sie willkommen zu heißen, die eigene Identität neu zu definieren, um ihnen Raum zu verschaffen? Wird das nicht missbraucht werden, wird man sich dabei nicht selbst verlieren? Volf bezeichnet dies das Ärgernis des Kreuzes.

„Das eigentliche Ärgernis des Kreuzes besteht darin, dass die Selbsthingabe viel zu oft keine Frucht zu tragen scheint: man opfert sich für den anderen auf – und doch hört die Gewalt nicht auf, sondern macht dich fertig; du setzt dein Leben ein – und zementierst noch dazu die Machtstellung des Übeltäters. Wenn auch die Selbsthingabe oft in gegenseitige Freude mündet, muss sie doch auch mit dem Schmerz des Scheiterns und der Gewalt rechnen. Wenn Gewalt herrscht, wird die Selbsthingabe zu einem Schrei vor dem sich verbergenden Gott. Das Angesicht Gottes, das sich angesichts einer Selbsthingabe eines Menschen verbirgt, ist ein Ärgernis.“⁵⁸

Wenn also auch ein Risiko damit verbunden ist, so bleibt uns doch kein anderer Weg. Es gibt keinen christlichen Ausweg aus diesem Ärgernis. Letztlich bestehen nur die beiden Möglichkeiten, nämlich entweder das Kreuz mit dem Zentrum des christlichen Glaubens zu verwerfen oder sein Kreuz auf sich zu nehmen und dem Gekreuzigten zu folgen – und hinzunehmen, dass man durch diese Herausforderung immer wieder neu zum Ärgernis wird.⁵⁹

Wenn die Kirche in Europa dem Gekreuzigten folgt und Ihm so unter den Muslimen dienen soll, müssen die Christen ihr Leben im Licht des Kreuzes führen, das Evangelium auf dem Weg des Kreuzes weitergeben und bereit sein, mit dem Ärgernis des Kreuzes zu leben und andere ermutigen das gleiche zu tun. So werden Muslime dazu kommen, den Gekreuzigten als ihren Herrn und Erlöser anzubeten. Wir brauchen das Werk der Erneuerung durch den Heiligen Geist in unseren Herzen, denn nur der Heilige Geist vermag den Geist der Angst zu vertreiben und uns stattdessen den Geist der Gnade und Liebe zu geben inmitten einer Welt

⁵⁷ Nickel, 11.

⁵⁸ Volf, 26.

⁵⁹ Volf, 26.

von Feindseligkeiten. Auf diese Weise kann die Gesinnung Christi zu unserer eigenen werden, sodass wir selbst in ‚Muslimfundamentalisten‘ unsere Mitmenschen erkennen können. Aus einer entschlossenen Haltung des Dienens können sich kreative Wege ergeben, um das Zentrum des Evangeliums mit Menschen zu teilen, die im tiefsten Inneren danach verlangen und es benötigen.⁶⁰

⁶⁰ Musk, *Holy War*, 18.